

"Wir rücken die russischen Raketenbasen nicht näher zum Suezkanal [...]"

Autor(en): **Copeland, John**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«...die ganze übrige Welt...»

Luftpiraten – und kein Ende?

In meinem Artikel «Das Dilemma» im letzten Heft nannte ich den Boykott arabischer Staaten durch die übrige Welt ein wirksames Mittel gegen erpresserische Aktionen arabischer Terroristen. Dieser Vorschlag blieb nicht ohne Widerspruch. Daß jedoch gerade in dieser Frage Meinung gegen Meinung steht, ist nicht nur ersichtlich aus den unterschiedlichen Kommentaren in der Tagespresse, sondern wird sogar manifest in den fast zu gleicher Zeit gemachten Äußerungen zweier verschiedener Angehörigen einer einzigen Behörde: des Bundesrates:

Am Fernsehen (7. 9.) erklärte Bundesrat Graber:

«Gegen wen sollte man denn eigentlich Repressalien ergreifen, da es bekanntlich keinen palästinensischen Staat gibt und nur eine arabische Regierung (Irak) die Terroristen vorbehaltlos unterstützt ...»

Am Fernsehen (9. 9.) erklärte Bundesrat von Moos:

«Es wurden auch die Missionschefs der arabischen Staaten ins Bundeshaus berufen, um sie an ihre Verantwortung (!) zu erinnern. Dies ist im übrigen schon vor der Entführung drei Mal geschehen ...»

Ihre Verantwortung?

Es dürfte doch wohl ein Unterschied zu machen sein zwischen der Haltung, die gewisse arabische Regierungen gegenüber palästinensischen Terroristen vor der Weltöffentlichkeit verbal einzunehmen behaupten, und ihrer wirklichen Praxis, die erwiesenermaßen weit über die Duldung und moralische Unterstützung hinaus bis zur Unterstützung durch Waffenlieferungen und Geld reicht.

Symptomatisch für solche Doppeltzungigkeit ist die Reaktion in Jordanien, im Libanon und in Syrien. Der Beirut Korrespondent einer großen Schweizer Zeitung, ein Schweizer, rapportierte z. B.: «In Bagdad und Damaskus scheut man, wohl angesichts der einhelligen Empörung der Weltöffentlichkeit, noch vor amtlichem Beifall für die «Volksfront» zurück. Beide Radiostationen beließen es zunächst bei der kommentarlosen (!) Bekanntgabe der Entführungen. Doch die Wortwahl enthüllte die Sympathien für die Terroristen, und die Flucht Habaschs ... in die sicheren

Arme des Tigris-Diktators El Bakr ist ein unübersehbarer Hinweis darauf, wo man in den beiden Hauptstädten steht ...»

Die zwar ablehnende Haltung der Libanesen verliert allerdings erheblich an Glaubwürdigkeit, sobald man sich fragt, wie es den Helfershelfern der drei Entführer gelingen konnte, die Koffer mit dem Sprengmaterial ungehindert an Bord der Maschine zu bringen. Die Beirut Regierung ist offenbar ... nicht zu wirksamen Kontrollen bereit. Anders ist es nicht zu erklären, daß der Flughafen als Ausgangsbasis für alle bisher vorgenommenen Entführungen benützt wird und Waffen und Sprengstoff ungehindert durch den Zoll gelangen konnten ...»

In Jordanien herrscht Anarchie; eine feste Hand der Regierung kann also nicht erwartet werden, was aber nicht heißen will, durch einen Boykott würden nicht auch jene weiten Kreise, welche die Terroristen unterstützen, getroffen.

Aegypten hat sich von der jüngsten Massierung der Luftpiraterie und Erpressung zwar distanziert, aber auch nur, weil seine innerarabische Stellung tangiert wurde. Vorher aber? ... (Und nachher?) ...

Ich denke nicht nur an einen Boykott des Flugverkehrs, sondern an eine politische Aechtung und wirtschaftliche Boykottierung dieser Staaten durch die übrige Welt. Nämlich die Praktizierung jenes «Kriegszustandes», den die Terroristen ja lauthals für sich in Anspruch nehmen. Darf man wirklich – wie Bundesrat Graber – behaupten, es gebe nur einen arabischen Staat, Irak, der die Terroristen unterstützt?

Rußland?

Insofern mag die Wirkung eines Boykotts der arabischen Staaten durch die «übrige Welt» fragwürdig sein, als zu dieser übrigen Welt zwar auch Sowjetrußland gehört, das jedoch keineswegs so einhellig die Empörung der übrigen Welt teilt. Wenigstens haben vier Tage nach der Massenentführung noch immer keine sowjetischen Informationsorgane dagegen Stellung genommen, ja überhaupt nur der Erwähnung für wichtig genug befunden. Wo die Sympathien der Moskauer Machthaber und ihrer Satelliten-Regierungen liegen, wird hinreichend charakterisiert durch eine Schlagzeile in der westlichen Presse:

«Sogar Ungarn verurteilt Entführung.»

Im übrigen ist der Terroristenhäuptling Habasch – er bezeichnet sich selber so – nicht nur Mao-, sondern auch Leninist. Sein führender Kollege der nächstgrößeren Terroristen-Organisation wurde neulich in Moskau in Ehren empfangen (zweifellos nicht zu einer Partie Mini-Golf), und es kann auch nicht überraschen, daß bisher noch nie ein russisches Flugzeug das Opfer der Terroristen wurde.

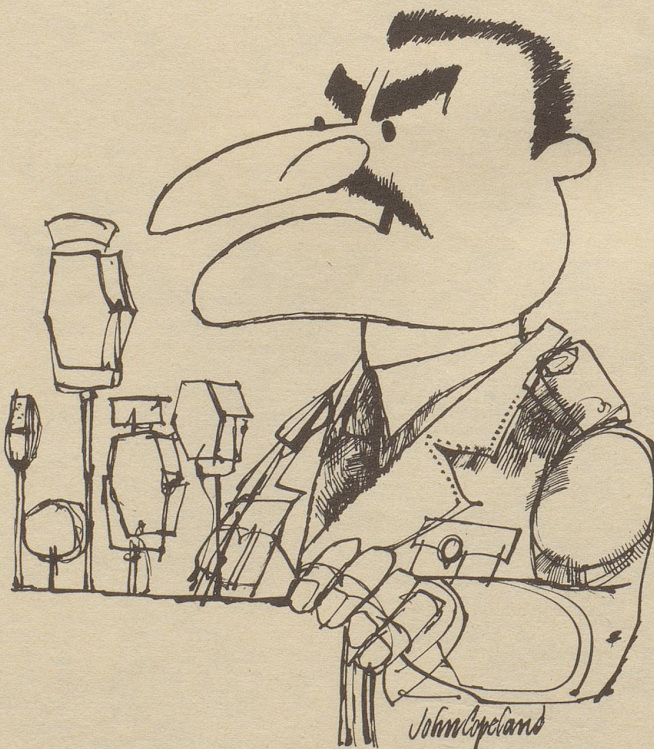
Auch auf die Gefahr hin, deswegen als «kalter Krieger» etikettiert zu werden, könnte ich mir doch vorstellen, daß zwar ein Boykott, dem Rußland sich nicht anschliesse, zum vornherein wirkungslos wäre, daß es aber doch immerhin auf dieser rechtsverluderten Welt eine höchst offizielle Regierungsadresse gibt, wo die übrige Welt – gemeinsam und mit Nachdruck, und es soll ja, wenn mich nicht alles täuscht, so etwas wie einen Sicherheitsrat geben – anklopfen könnte: zum Beispiel im Kreml.

Bundesrat Grabers Ausspruch dagegen könnte die Meinung aufkommen lassen, da es keine palästinensische Regierung gebe – und es gibt sie in der Tat nicht – gebe es auch keine Ansatzpunkte. Es gibt sie, sort sehr. Aber am richtigen Ort anzusetzen, erforderte etwas staatliche Zivilcourage, und zwar von der ganzen «übrigen Welt».

Die Palästinenser?

In solcher Auseinandersetzung wird zweifellos zu berücksichtigen sein, daß es ein palästinensisches Problem tatsächlich gibt. Die Existenz dieses Problems anzuerkennen, will allerdings nicht heißen, man müsse deswegen auch die Haltung des in Genf domizilierten «Comité suisse de soutiens au peuple palestinien» teilen. Dieses Comité hielt es nämlich für notwendig, nach den Entführungen in einem Communiqué zum Ausdruck zu bringen, daß es zwar «Verständnis» für die Entführung der Swissair-Maschine habe, weil das Winterthurer-Urteil «ungerecht» sei ...

Mir persönlich genügt das Verständnis für das palästinensische Problem. Wofür ich aber ganz und gar kein Verständnis habe, ist der Umstand, daß die Palästinenser schon lange, lange absolut kein Problem mehr wären, wenn nicht arabische Staaten dieses Problem gehätschelt, nämlich seine Lösung bewußt und systematisch und sehr durchtrieben hintertrieben hätten, weil es ihr Alibi für ihren Kampf gegen den jüdischen Staat war, ist und bleiben soll. Und sie ließen seit Jahren das palästinensische Flüchtlings-Elend mit Genugtuung auf kleinem Feuer brodeln. Und das Feuer konnte ungehindert sich vergrößern bis zum Brand von vier Passagierflugzeugen angesichts der «ganzen übrigen Welt».



«Wir rücken die russischen Raketenbasen nicht näher zum Suezkanal — es ist der Suezkanal, der sich den russischen Raketenbasen nähert!»

Bruno Knobel